



## Datenschutz 2.0 –

### Voraussetzungen für eine kinder- und jugendgerechte Informationsgesellschaft

*Kai Hanke, Referent für Medien, Deutsches Kinderhilfswerk e.V.*

*„Datenschutz kann [...] nicht nur verordnet, er muss auch gelebt werden. Dies setzt eine Datenschutzkultur in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft voraus, die gepflegt und weiterentwickelt werden muss.“<sup>1</sup>*

Das Internet und die Nutzung von Web 2.0-Angeboten sind heute nicht nur für Kinder und Jugendliche selbstverständlich. Wir alle nutzen das Internet und sind aufgrund der zunehmenden kommunikations- und informationstechnischen Durchdringung unserer Gesellschaft in unserem Alltag in ein komplexes Geflecht digitaler Daten eingebunden. Und wir alle hinterlassen dort auch Spuren, geben mehr oder weniger bewusst personenbezogene Daten von uns oder anderen Preis. Dies ist die Ausgangslage.

Will man sich an der Diskussion um Datenschutz und Persönlichkeitsrechte beteiligen, ergeben sich zwei maßgebliche Problemdimensionen: Einerseits ist Datenschutz eine Frage der Regulierung von Datensicherheit und -verwaltung in technischen Systemen. Andererseits ist Datenschutz und die Wahrung von Persönlichkeitsrechten eine soziokulturelle Frage, eine Frage des Verhaltens verschiedener gesellschaftlicher Akteure, die entweder Daten sammeln, verwalten, weitergeben oder von sich preisgeben.

Das Deutsche Kinderhilfswerk nähert sich diesen Fragen als Interessenvertreter von Kindern und Jugendlichen vor allem unter Berücksichtigung ihrer eigenen Interessen und Bedürfnisse. Aus dieser Perspektive heraus ist es zunächst nötig zu klären, wie und warum Kinder und Jugendliche das Internet nutzen und welche Haltung sie zum Schutz persönlicher Daten haben. Erst daraus lassen sich sinnvolle Forderungen ableiten, mit denen Datenschutz im Interesse von Kindern und Jugendlichen diskutiert und letztlich verbessert werden kann.

#### **Kai Hanke**

Geboren 1978, Studium der Kommunikations- und Medienwissenschaft, Psychologie und Erziehungswissenschaft an der Universität Leipzig und der Binghamton University, New York. Seit Februar 2009 Referent für Medien im Deutschen Kinderhilfswerk e.V. (Berlin).



#### **Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen – kein Bewusstsein für Datenschutz?**

Kinder und Jugendliche nutzen das Internet heute wie selbstverständlich. Dabei surfen Kinder zwar noch nicht im selben Maße wie ihre jugendlichen Zeitgenossen. Aber wie aktuelle Studien zeigen, nimmt auch die kindliche Internetnutzung stetig zu<sup>2</sup>. Kinder neigen dazu, das Netz explorativ und spielerisch zu nutzen. Damit verbunden ist oftmals, dass sie bestimmte Risiken nicht als Konsequenzen ihres Medienhandelns absehen können. Besonders schwer werden Risiken von ihnen meist dann wahrgenommen, wenn Konsequenzen nicht direkt erfahrbar sind, sondern erst mittelbar oder zeitverzögert drohen. Gerade im Bereich des Datenschutzes mangelt es auch Kindern an einem Risikobewusstsein.

Während Kinder aber oftmals noch in Begleitung von Eltern surfen, nutzen Jugendliche das Netz schon weitgehend selbstständig und jenseits pädagogischer Kontrolle. Ihr Medienverhalten zeichnet sich dabei zwar durch technische bzw. Handhabungskompetenzen aus. Ihre Fähigkeit bzw. Motivation, das eigene Medienhandeln und Medieninhalte kritisch zu hinterfragen, ist hingegen oftmals weniger stark ausgeprägt. Bezüglich der Internetnutzung machen bei



Jugendlichen besonders kommunikative Onlineaktivitäten einen Großteil des Medienverhaltens aus. Denn der Austausch und Abgleich mit Gleichaltrigen, der schon immer ein wichtiger Teil jugendlicher Identitätsarbeit war, spielt sich heute in vielfältiger Weise online ab: In Chatrooms und über Instant Messaging Programme, per E-Mail und vor allem in Sozialen Online-Netzwerken. Dort werden eigene Profile gepflegt und kreativ ausgestaltet, Informationen über sich selbst (und andere) als inszenierte Selbstdarstellungen preisgegeben. Diese Formen der Selbstdarstellungen vollziehen sich zum Teil ohne ein Bewusstsein dafür, wem die preisgegebenen Informationen wirklich zugänglich sind und welche Risiken sich damit verbinden, entsprechende Daten ggf. sogar Unbekannten zur Verfügung zu stellen<sup>3</sup>.

Diese Unbekümmertheit im Umgang mit eigenen und fremden Daten ist keine neue Eigenschaft heutiger Kinder und Jugendlicher. Allerdings ist mit dem Internet als neuem Medium für jugendliche Identitätsarbeit eines nicht mehr selbstverständlich: Fehlverhalten oder Dinge, die einem später vielleicht peinlich sein könnten, gerieten mit der Zeit in Vergessenheit. Heute ist das etwas anders. Kaum eine Information, die einmal digital und anderen zugänglich gespeichert war, kann einfach so vergessen gemacht werden. Das Internet vergisst nichts so leicht! Die vielfältigen Formen des Datenmissbrauchs, die dadurch möglich werden, sind bekannt und sollen hier nicht erneut und in Gänze aufgezählt werden. Als Beispiel sei nur an die letzten Fälle von Datenphishing in Sozialen Netzwerken oder an Internetkriminalität im Zusammenhang mit Onlinbanking oder Kreditkartenbetrug erinnert. Trotzdem spielt dieses theoretische Risikobewusstsein bei vielen Internetnutzern kaum eine Rolle in der Nutzungspraxis. Jugendlichen beispielsweise ist die Gefahr, Opfer von Cyberbullying und einer massiven Verletzung ihrer Persönlichkeitsrechte zu werden, fast noch die gegenwärtigste und relevanteste Bedrohung. Für die Gefahren, die mit anderen Formen des Datenmissbrauchs verbunden sind, sind sie wenig sensibel.

Doch auch in Anbetracht dieser Umstände und Risiken ist es nicht sinnvoll, Kindheit und Jugend heute – einem allzu kulturpessimistischen und generalisie-

renden Impuls folgend – als bedroht anzusehen. Vielmehr ist es wichtig, die Potenziale der medial vernetzten Informationsgesellschaft für die Identitätsarbeit von Kindern und Jugendlichen sowie für ihre gesellschaftliche Partizipation nutzbar zu halten und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass alle Akteure innerhalb dieser Gesellschaft einen verantwortungsvollen Umgang mit den neuen medialen Gegebenheiten entwickeln. Dies gilt es, pädagogisch und durch gesellschaftliche (und gesetzliche) Rahmenbedingungen aufzugreifen. Darauf aufbauend müssen wir Kindern wie Jugendlichen die Unterstützung zukommen zu lassen, die sie in diesen neuen Lebenswelten für eine erfolgreiche Identitätsarbeit benötigen.

### Handlungsbedarf und Verantwortlichkeiten

Unter der Maßgabe des Vorrangs des Kinderwohls, die das Deutsche Kinderhilfswerk heute mehr als je zuvor für notwendig und möglich hält, lassen sich verschiedene Forderungen aufstellen, die den Datenschutz in all seinen Facetten betreffen und die – jeweils mit verschiedenen Verantwortungsträgern – eine Optimierung des Datenschutzes und der Datenschutzkultur zum Ziel haben.

Es muss insgesamt zu einer Bewusstseinsänderung sowie zu einer Anpassung der Praxis bei der Erhebung und Speicherung von Daten kommen. Dies gilt nicht nur, aber insbesondere für kommerzielle Anbieter. Sofern diese Anpassungen nicht auf anderen Wegen durchsetzbar sind, wären hier auch Veränderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen nötig:

1. Dabei sollte viel weitgehender ein sensibler Umgang mit der Erhebung personenbezogener Daten und die Sicherung dieser Daten vor Zugriffen Dritter gewährleistet werden. Vor allem Angebote für Kinder und Jugendliche sollten die Erhebung persönlicher Daten auf das für die jeweilige Dienstleistung notwendige Mindestmaß beschränken.
2. In diesem Kontext sind auch Prinzipien informationeller Selbstbestimmung wieder stärker in den Blick *aller* Anbieter zu rücken. Ziel muss es sein, Kunden und Nutzern eine möglichst einfache und komplette Löschung persönlicher Daten zu ermögli-

chen, wenn sie dies wünschen. Dies würde es beispielsweise Jugendlichen in Online Netzwerken ermöglichen, persönliche Daten zu löschen, die sie nicht (mehr) online preisgeben wollen.

3. Anbieter von Internetangeboten oder sonstiger Dienste, die von Kindern und Jugendlichen genutzt werden, müssten stärker dazu beitragen, Hinweise zum Datenschutz verständlich zu machen. Dies könnte beispielsweise bedeuten, AGBs oder Datenschutzerklärungen neben den juristisch verbindlichen Textversionen in leicht verständlichen Versionen anzubieten. Erst dies würde die nötige Transparenz schaffen, die viele Nutzer benötigen, um die Konsequenzen von Datenweitergabe angemessen einschätzen zu können.

In diesem Kontext wäre auch ein – beispielsweise vom Bundesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit gefordertes – Datenschutz-Gütesiegel hilfreich, das Usern allgemein und insbesondere Kindern und Jugendlichen eine Orientierung bieten würde, welche Anbieter verantwortungsvoll mit persönlichen Daten ihrer Nutzer umgehen.

Allerdings kann Datenschutz nicht einfach nur eine Aufgabe von Anbietern sein. Für den kompetenten Umgang mit Medien müssen auch Nutzer heute ein Bewusstsein für den Schutz eigener und fremder Daten entwickeln. In diesem Sinne gilt es, Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung spezifischer Medienkompetenzen beispielsweise im Web 2.0-Bereich gezielt zu unterstützen. Dies erfordert eine nachhaltige, medienpädagogisch fundierte Förderungsstruktur. Zudem ist es dringend notwendig eine kinder- und jugendgerechte Landschaft mit sicheren Internetangeboten für Kinder bereitstellen zu können, die auch Usern mit geringeren Kompetenzen erste Surf- und Lernerfahrungen in sicheren Online-Umgebungen ermöglicht. Das Deutsche Kinderhilfswerk beispielsweise erarbeitet derzeit in Bezug auf ebendieses Ziel ein pädagogisch betreutes Online-Video-Portal, auf dem Kinder den verantwortungsvollen Umgang mit Web 2.0-Angeboten spielerisch erlernen können.

## Schlussbemerkung

Bei der Diskussion um die Optimierung von Datenschutz und der Wahrung von Persönlichkeitsrechten geht es um zwei Handlungsbereiche. In Bezug auf gesellschaftliche Akteure, die persönliche Daten sammeln, stellt sich das Ziel, dass Daten nicht unnötigerweise gesammelt werden dürfen und ggf. gesammelte Daten sicher vor dem Zugriff Dritter verwahrt werden. Solange beides nicht gewährleistet ist, ist Datenschutz als defizitär zu bezeichnen. Zum anderen muss eine Optimierung aber auch auf diejenigen abzielen, die Daten von sich preisgeben. Hier sind Maßnahmen zur Bewusstmachung der Risiken und Konsequenzen bei der Preisgabe sowohl eigener als auch fremder persönlicher Daten sowie bei einem Verlust der Kontrolle über eigene Daten nötig. Nur so können insbesondere Kinder und Jugendliche einen bewussten Umgang mit Medien im Allgemeinen und speziell dem Internet kultivieren und sich auch in der heutigen Informationsgesellschaft ein Leben – nicht nur informationeller – Selbstbestimmung aufbauen. Insgesamt ist dabei – auch für Erwachsene – das Verständnis einer neuen Kultur digitaler Öffentlichkeit notwendig. Nutzer müssen sich heute bewusst machen, welche Daten und Informationen an welcher Stelle wirklich privat sind, wo sie nur beschränkt öffentlich sind und schließlich, wo sie allgemein zugänglich sind.

Bei allen möglichen Risiken sollten wir jedoch die Chancen und Potenziale der Internetkommunikation nicht aus den Augen verlieren. Es ist die Aufgabe einer Gesellschaft, Kindern und Jugendlichen durch eine sinnvolle Verzahnung von Datenschutz, Jugendmedienschutz und zuvorderst der Förderung von Medienkompetenz diese Potenziale nutzbar zu machen. Denn Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, sich auch mittels des Internet ihnen verständliche und angemessene Informationen zu beschaffen, sich entsprechende Unterhaltungsangebote zu erschließen und natürlich auch, sich aktiv und kreativ an gesellschaftlichen Debatten und Entscheidungen zu beteiligen. Dafür ist ein sicheres und zielgruppenadäquates Internet eine zentrale Voraussetzung.



<sup>1</sup> Quelle: Entschließung der 78. Konferenz der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder, Aktueller Handlungsbedarf beim Datenschutz - Förderung der Datenschutzkultur

([http://www.bfdi.bund.de/SharedDocs/Publikationen/Entschliessungssammlung/DSBundLaender/78DSK\\_AktuellerHandlungsbedarf.html?nn=409240](http://www.bfdi.bund.de/SharedDocs/Publikationen/Entschliessungssammlung/DSBundLaender/78DSK_AktuellerHandlungsbedarf.html?nn=409240), Zugriff: 14.01.2010)

<sup>2</sup> vgl. hierzu z.B.: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, KIM-Studie 2008. Kinder und Medien, Computer und Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. Stuttgart, S. 38

<sup>3</sup> vgl. hierzu: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, JIM-Studie 2009. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Stuttgart, S. 47